

Liebe Hoogerinnen und Hooger,

den Weggang Ihres Halligpflegers Thomas nehme ich zum Anlass für ein paar Zeilen an Sie alle.

Seit 3 Jahren darf ich Sie alle 14 Tage ärztlich betreuen, was ich – wie Sie hoffentlich inzwischen gemerkt haben – sehr gerne tue. Diese Aufgabe war allerdings nur realisierbar in Zusammenarbeit mit einer gut funktionierenden Sozialstation, und die klappte bisher wunderbar! Schwester bzw. Pfleger fuhren mich zu den Hausbesuchen, brachten mich dabei bezüglich der gesundheitlichen Vorgeschichte jeweils auf den aktuellen Stand, bereiteten die Sprechstunde organisatorisch vor und unterstützten mich.

Und nun? War ich schon nach meinem ersten Jahr über das unerwartete Ende von Barbaras Tätigkeit erschrocken, so bin ich es noch mehr über Thomas' plötzliche Kündigung: 5 Neubesetzungen in 3 Jahren – das ist doch eine ungewöhnlich hohe Fluktuation! Alle 5 habe ich hochmotiviert und mit zunächst viel Freude erlebt, sowohl in Bezug auf die Tätigkeit als auch das Leben in der Halliggemeinschaft! Das Verlassen der Hallig kam dann bei allen deutlich früher und abrupter als geplant! Thomas hat mir seine Gründe genannt, ich kann sie zum großen Teil nachvollziehen.

Liebe Hoogerinnen und Hooger, Ihre neue Bürgermeisterin plant im Herbst, nach Neubesetzung der Sozialstation, eine Bürgerversammlung, der ich hier nicht vorgreifen will; aber erlauben Sie mir, ein paar sozusagen vorbereitende Gedanken zu äußern.

Die Pfl egetätigkeit auf der Hallig ist in höchstem Maß verantwortungsvoll und dabei in jeder Hinsicht einsam: wo auf dem Festland der Arzt aufgesucht wird, ist auf der Hallig die Schwester/der Pfleger gefragt, ärztliche Hilfestellung nur telefonisch möglich! 24-stündige Erreichbarkeit wird als selbstverständlich vorausgesetzt: kein einsamer Strandspaziergang, kein Feierabend-Bierchen, mit dem Telefon aufs Klo, dito abends ins Bett! Diese berufliche Anforderung dominiert jede Minute auch des Privatlebens! Ich kann so intensivem Engagement nur meine höchste Anerkennung entgegenbringen!

Unter medizinischen wie logistischen Gesichtspunkten stellt dabei jede Klinikeinweisung eine besondere und augenfällige Problematik dar, die im Patienteninteresse – auch in jedem Zweifelsfall – immer zur Hubschrauber-Anforderung führen muss; logischerweise auf der Hallig deutlich öfter als auf dem Festland, weil es eben Alternativen wie Taxi oder Rettungswagen nicht gibt. Diese (meist mit einem Arzt, z.B. mir, telefonisch abgesprochene)

Entscheidung wird, nicht selten mit hohem Zeitdruck, nach bestem Wissen und Gewissen getroffen! Wenn nun versteckt oder, wie kürzlich bekannt, auch offen Kritik geäußert wird im Sinne von „Der holt ja für jede Kleinigkeit den Hubschrauber“, ist das absolut unberechtigt und steht einem medizinischen Laien nicht zu. Die Arbeit eines Anderen zu kritisieren – das sollte nur demjenigen gestattet sein, der selbst über entsprechende Kenntnisse der Materie verfügt; sonst verdient diese Art von „Kritik“ eher die Bezeichnung „üble Nachrede“!

Thomas jedenfalls sagte mir, dieses Gerede habe ihm die Freude an seiner Arbeit letztlich geraubt!

Liebe Hoogerinnen und Hooger, freuen Sie sich an einer gut funktionierenden medizinischen Betreuung auf Ihrer Hallig – sie ist nicht selbstverständlich! Lassen Sie in der Zukunft Wertschätzung, Anerkennung und vielleicht auch mal ein bisschen Dankbarkeit Ihrer Schwester/Ihrem Pfleger gegenüber erkennen; dann haben wir sicher eher die Chance, gute Leute auch längerfristig auf Hooge zu behalten! Und das kann ich Ihnen allen (und mir!) nur wünschen!

Viele Grüße

Ihr
Dr. Gerhard Steinort